

VÖLKISCHER BEOBSACHTER

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 22, Theresienstraße 11-17, Sammelruf 2 21 31, nach 17 Uhr 2 21 34, Drahtanschrift: Eherverlag - Postfach: München 113 46, Prag 773 03, Preßburg 58 00, Bern 111 72 05, Budapest 135 32, Belgrad 682 37, Bukarest 248 28, Brüssel 350 797, den Haag 211 248, Bayerische Hypothek- und Wechselbank, München, Filiale Kaufingerstraße, Bayerische Gemeindebank, Zentralbank München, Briener Straße 43, Bank der Deutschen Arbeit A.G., München, Deutsche Bank, Filiale München, Depositenkassa Maximilianstraße, Reichsbankkonten, Kreditanstalt der Deutschen, Prag, Kommerzialbank Krakau, Slovenska Banka, Bratislava

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Schriift: München 13, Schellingstr. 39, Sammelruf 2 08 01 - Briefanschrift: München 2 BS, Schillingstr. 29 - Drahtanschrift: Beobachter München - Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Ruf 11 00 22 - Wiener Schriftleitung: Wien VI, Seidengasse 2-11, Ruf B-3 38 40 - Erscheinungsweise: wöchentlich 7 mal - Bezugspreis in München durch Träger RM. 2,90 einisch, Zustellgeld, in Orten mit Agenturen RM. 3,- einisch, Zustellgeld, durch die Post RM. 2,90 einisch, 85 Pf. Postgebühr, ausch. 42 Pf. Zustellgebühr - A n n e h m e n: München 22, Theresenstr. 11-17, Ruf 2 21 31, Anzeigenschluß 16 Uhr, 1 Tag vor Erscheinen - Gewünschte Einzelnummern sind nur gegen vorher. Einsetzung v. 30 Pf. lieferbar

DU und die Bunkergespräche

m. München, 16. Februar

Die menschliche Natur ist höchst unvollkommen. Das ist keine neue Erkenntnis, aber daß sie uns täglich in Hunderten von Beispielen begegnet, könnte in einer großen Zeit bisweilen trübe stimmen. Zu dieser Unvollkommenheit gehört es, daß sich so manche Menschen lieber bei den unangenehmen Erscheinungen des Lebens aufhalten. Sie sehen überall Gefahren, in der Regel da, wo gar keine sind. Sie reden und ratschen stundenlang über die Einschränkungen, über die Bitterkeiten, die der Krieg mitbringt. Viel seltener jedoch hört man sie über das Positive sprechen, über die stolzen Dinge, die wir erleben, über die Heldentaten unserer Soldaten, über alles Tüchtige, was jeder Tag in Fülle mitbringt. Dadurch verkleinern sie sich völlig unnötig und für die eigene Schaffenslust geradezu hemmend die Größe der Zeit, den eigenen Glauben, die deutsche Gesamtleistung in diesem Krieg.

Wenn der Soldat draußen am Feind steht, so wird in den kurzen Stunden der Ruhe nicht darüber geredet, daß der eine oder andere einen schwachen Moment gehabt hat, sondern sie erzählen sich, wie pfündig der oder jener in der Schlacht stand. Sie richten sich an Vorbildern der Kameradschaft, der Tapferkeit, der Widerstandskraft, der Fingigkeit und des Dreinschlagens auf. Kömten doch unsere Unterhaltungen an den Stammtischen, beim Einkaufen, leider auch manchmal in der Familie sich vor diesen Bunkergesprächen immer sehen lassen! Wir täten besser, als Schwärzereien nachzusinnen und vielleicht sogar nachzugeben, uns daran aufzurichten, wie tüchtig einer im Bunde ist, wieviel er in dieser Zeit mehr schafft als früher. Es ist oft der Schrecken eines Soldaten, der frisch von der Front kommt, daß mancher einer in der Heimat nur das Schwere, das Entmutigende, das Kleine und Häßliche sieht, das den großen Zug, der unsere Zeit durchweht, vor sich zu wissen und auf die Mutigen statt auf die Feigen zu schauen.

Man sagt im Soldatendeutsch von dem, der etwas Ganzes geschafft hat, er set ein „Mannbild“ (das Wort „Held“ liebt der Soldat nicht) und den, der hinter dem Mannbild zurücksteht, benennt der Soldat, nicht gerade sehr kavaliermäßig, ein „altes Weib“. Wir zu Hause wissen, daß die alten Weiber zu Unrecht einen schlechten Ruf genießen und daß sie oft sehr viel tapferer sind als mancher Mann, der geradezu in einem Brel von Gerichten und Meckerei schwelgt. Die Mismacher sind im männlichen Geschlecht genau so häufig wie im weiblichen. Wir hätten schon viel gewonnen, wenn wir sämtliche „alten Weiber“ unter den Männern ausrotten könnten, dann würden wir den wirklichen alten Weibern gerne vieles und fast alles nachsehen.

Hier ist eine Aufgabe, die für jeden gestellt ist. Unter deinen Verwandten und Bekannten, in der Straßenbahn, am Stammtisch und überall, wo du einem männlichen Mismacher begegnest, schau dich nicht, ihn wie der Soldat ein „altes Weib“ zu schellen. Glaub mir, es hilft! Zu mindestens wird mancher sich genieren, in Alt-Weiber-Geruch zu kommen und vor seiner soldatischen Vergangenheit blamiert zu sein.

Freiherr von Richthofen zum Generalfeldmarschall befördert

Beförderung Ritter von Greims und Loerzers zu Generalobersten

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar Der Führer hat den Chef einer Luftlotte, Generaloberst Freiherr von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert.

Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Loerzer zu Generalobersten.

Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt gefallen

Berlin, 16. Februar Am 28. Januar 1943 fand bei den schweren Kämpfen im Raum von Woronesch Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt, München 8, Kommandeur des Grenadierregiments „List“, den Heldentod.

Der schon im ersten Weltkrieg und in vielen Schlachten des großdeutschen Freiheitskampfes bewährte Offizier zeichnete sich besonders im Juli 1942 bei dem Vorstoß zum Don aus. Nach Kühner, persönlich durchgeführter Erkundung griff er damals mit seinem Regiment den nach Süden ausbrechenden Gegner an und vernichtete ihn. Dadurch wurde die Einschließung starker feindlicher Kräfte vollendet, deren verzwelfelte Durchbruchversuche sodann die Grenadiere des Regiments „List“, von ihrem Kommandeur hervorragend geführt, in erbitterten Kämpfen und Gegenstößen abwehrten.

Selbst Amerikaner sehen ein: Roosevelt könnte Stalin nicht aufhalten

Nur Deutschlands Wehrmacht sichert Europa

Von unserer Stockholmer Schriftleitung

Stockholm, 16. Februar

Die feindliche Agitation gibt sich zwar alle Mühe, die in ganz Europa anerkannte Feststellung, daß nur die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten Europa und die Menschheit vor der bolschewistischen Pest schützen könne, zu widerlegen.

Bezeichnend hierfür ist ein Aufsatz des bedeutenden Organs der republikanischen Partei in den USA, der „New York Times“, in dem die Richtigkeit der „Nazi-Propaganda“, wie sich das Blatt ausdrückt, ungewollt geradezu bestätigt wird. Deutschland male, so heißt es in dem Leitartikel des Blattes, das Schreckensgespenst eines bolschewistischen Sieges an die Wand. Es behauptet, daß Moskau erstens in allen Ländern kommunistische Gruppen als „Instrumente ideologischer Eroberungen“ benutze und zweitens auf Grund der Stärke der bolschewistischen Armee territoriale Ansprüche stellen werde. Anstatt nun diese Behauptung zu widerlegen — wozu das amerikanische Blatt gar nicht in der Lage ist —, setzt sich die „New York Times“ überraschenderweise mit einem Aufsatz im Zentralorgan der bolschewistischen Partei, der „Pravda“, auseinander, in der die Einverleibung Bessarabiens, Letlands und Litauens als Mindestforderung bezeichnet wurde. Leicht unruhig bezeichnet die „New York Times“ diese Forderung der „Pravda“ als „höchst aufschreckend“.

Noch deutlicher wurde der bekannte nordamerikanische Publizist und Bevölkerungspolitiker Lothrop Stoddard, der Herausgeber des „Washington Star“, der sich in den letzten Tagen in einem Rundfunkvortrag mit der Politik und den Zukunftsplänen der Sowjets auseinandersetzte und dabei folgende Sätze aussprach:

„Bisher hat Stalin, der unbestrittene Meister in Rußland, in den Tiefen des Kremles gessen und mit wahrhaft orient-

lischem Stillschweigen nichts über seine Kriegsziele verlauten lassen. Wir wollen versuchen, uns einmal vorzustellen, was er denkt. Ein Blick in Stalins Gedankenwelt dürfte ziemlich beunruhigend sein: Statt einer Verfolgung der Prinzipien der Atlantik-Charta muß man bei ihm die traditionelle Realpolitik feststellen. Und wenn dem so ist, was soll dann aus Polen, Finnland, dem Balkan, der Türkei, Persien und vielleicht noch anderen Ländern werden?“

Diese Stimme ist in doppelter Hinsicht aufschlußreich. Erstens entbehrt sie uns der Mühe, von uns aus die albernen Gesundheitsbetreibungen und Churchill's zu zerplücken, als sei Stalin ein Teilhaber des an sich mehr als fragwürdigen demokratischen Friedensprogrammes der Atlantik-Charta. Was Stoddard mit der Bezeichnung der bolschewistischen „Realpolitik“ meint, ist eindeutig: Noch viel krasser als seine demokratischen Trabanten macht

Ein „furchtbares Machtinstrument“

Wie wenig man in London daran denkt, Stalins Eroberungsgelüsten entgegenzutreten, und wie wenig man sich in dem Kreis um Churchill um die Mühe macht, die Auslieferung Europas an die Bolschewisten zu vertuschen oder auch nur zu bemängeln, beweist schon die englische Zeitschrift „Spectator“, die unverblümt schreibt: „Wer kann daran zweifeln, daß die Sowjetunion auf das Nachkriegs Europa einen gewaltigen Einfluß ausüben wird?“ Das völlig auf den Bolschewistenskurs der englischen Regierung eingestellte Blatt ermuntert den Krenil geradezu, wenn es weiter schreibt, „man müsse in Rechnung stellen, daß die Sowjetunion wegen des hohen Preises, den sie für den Endsiege zahle, sich wenig an die Atlantikcharta halten werde“. Und dies schreibt das Blatt entgegen seiner besten Erkenntnis, daß dann die sowjetische Armee als größte Landmacht auf dem europäischen Festland in den Händen Stalins

wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es bestehen wenig Gründe für die Annahme, daß Großbritannien und die USA, aktiv zur Opposition gegen die Sowjets übergehen werden — gleichgültig, welches ihre Gefühle hierbei sind. Doch die Bedeutung der Lage geht weit über das Schicksal der Baltikländer hinaus. Realistische Beobachter sind sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder zum größten Teil von der Politik Sowjetrußlands abhängt, doch gilt das gleiche für Polen, Finnland, ja sogar für den Balkan.“

Wenn es allein auf die Ausdehnungsgelüste Stalins ankäme, so wäre das künftige Bild Europas bis ins letzte festgelegt. Ihnen aber steht nicht das hilflose Achselzucken der Briten und Amerikaner im Wege, sondern der entschlossene Wille des deutschen Volkes, diese tödliche Bedrohung unseres eigenen und des gesamteuropäischen Lebens für alle Zeiten zu beseitigen.

Bereit und einsatzfreudig

Überdies werden auch die alten Geschäftsleute unsicher an anderer kriegswichtiger Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel eingesetzt werden können. Dies wird auch von den der Schließung für den Einkauf zurückgehen, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz des Volkes wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr krampfhaft eine nicht kriegswichtige Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten müßten in einer Zeit, die gebietend den Einsatz aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

In diesen Fällen wird man allerdings hinsichtlich der Art der Schließung und der Verwertung der noch vorhandenen Warenbestände behutsam und besonders rücksichtsvoll vorgehen. Soweit es geht, soll ja überhaupt nach Möglichkeit dem Inhaber des stillgelegten Betriebes die Gewißheit erhalten bleiben, daß sein Geschäft nach Beendigung des Krieges alsbald wieder eröffnen kann. Soweit als möglich soll ihm also die Substanz erhalten bleiben, insbesondere also das Mobiliar, das zum

bring, ist aber mit der Aufzählung dieser Tatbestände keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben (nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden), wird der Käufer von nun an zwar vielfach ein wenig mühsam, dafür aber auch reichlicher Auswahl und schneller Abfertigung und die Befriedigung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können.

Für die einzelnen Wirtschaftsbezirke wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Betrieben in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelangenden Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte,

kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Versuchung zur Zurückhaltung von Waren oder von Tauschgeschäften mit „Bückwars“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt von vielfach aus Achselzucken gegenüber den von Laden zu Laden eilenden Kaufleuten besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften sich für die Abwicklung des Verkehrs mit der Kundschaft unangenehm bemerkbar machte. Es werden in Zukunft zu diesen Einsparungen in den stillgelegten Betrieben auch scharfe Drosselungsmaßnahmen im Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offenzustehenden Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz stark erhöhter und noch ständig wachsender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt.

Die Produktion des Geschäfts dringend notwendig ist. Es wird überdies in einigen Geschäftsweigen Vorräte geben, die nicht übertragbar sind, weil die ganze Branche geschlossen wird, und die auch nicht im Interesse einer kriegswichtigen Verbraucherverorgung verwertet werden können. In diesen Fällen wird zunächst die vorgeschriebene Bestandsaufnahme genützt und die Vorräte, die in solchen Fällen nicht ein „schwarzer Markt“ mit allen seinen Gefahren, insbesondere auch psychologisch gefährlichen Auswirkungen entsteht.

Grundsätzlich müssen die jetzt zur Durchführung gelangenden Maßnahmen so getroffen werden, daß die davon betroffenen Kreise ihre Notwendigkeit erkennen, aber auch einsehen können, daß vernünftig und gerecht vorgegangen wird. Der Erfolg dieser den einzelnen Teil schwer treffenden Maßnahmen muß sozusagen sichtbar gemacht werden. Daß die Entscheidung in allen Fällen bereitschaftig und schnell geregelt wird, ist bekannt. (Fortsetzung auf Seite 3)

ein „furchtbares Machtinstrument“ darstellen würde. Wobei die Kennzeichnung „furchtbar“ der englischen Zeitschrift offenbar in Erinnerung an die Urteile eingeflossen ist, die Churchill in früheren Jahren über das bolschewistische Blutregime fällt.

Während sich Churchill auf seinen diplomatischen Reisen noch den geschäftlichen Anschein gibt, als könne er den kleinen europäischen Staaten eine Sicherung ihrer Existenz vor dem bolschewistischen Moloch garantieren, läßt Stoddard durchblicken, daß er an eine solche Möglichkeit nicht glaubt. Er weiß, was hinter dem Schweigen Stalins steckt — und ebenso gut weiß es die „New York Sun“, die mit glatter Offenheit folgendes Bild der Lage enthüllt:

„Washington vertritt die Ansicht, daß die Sowjetunion die ballistischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird,

Bolschewisten mordeten 60000 Estländer

Von unserem Berichterstatter

Stockholm, 16. Februar

Im Rahmen einer Vortragsreihe wie der finnische Generalkonsul in Göteborg, Hyuninen am Montag, wie „Göteborgs Morgon Post“ berichtet, u. a. darauf hin, daß in Estland, das von allen Kleinststaaten an der Ostsee am härtesten durch die sowjetische Herrschaft getroffen worden sei, 60.000 Menschen während der Sowjettokkupation hingerichtet worden seien. Finnland glaube an den Sieg des Rechtes und daran, daß das Recht wieder einmal aufstehen und der Letztere im Leben der Völker sein werde.

Der Sinn der Stillelegung von Betrieben über den einzelnen steht die Front der Kämpfer Die Reichsminister Funk und Goebbels sprachen auf der Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter

Berlin, 16. Februar Am 15. und 16. Februar fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter statt. Im Rahmen der Zusammenkunft, die unter dem Leitgedanken der totalen Kriegführung stand, kamen führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht mit Referaten über kriegsentscheidende Fragen aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten zu Wort. So sprachen u. a. Gauleiter Sauckel über den Arbeitseinsatz im Kriege und Staatsminister a. D. Riecke über die gegenwärtige Ernährungsgrundlage Großdeutschlands, außerdem Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, Generalmajor Specht und Oberbefehlshaber Hilgenfeldt.

Im Verlauf der Tagung ergriff auch Reichswirtschaftsminister Funk das Wort, um über die im Zusammenhang mit dem totalen Kriegseinsatz der Heimat notwendig gewordenen Maßnahmen im deutschen Wirtschaftsleben, insbesondere über die Stillelegung zahlreicher Betriebe zu sprechen.

Appell an die Vernunft und Verantwortung Diese Stillelegungen müßten, so betonte der Minister, aus verschiedenen Gründen angeordnet werden. Erstens wären die in den nicht unbedingt kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Männer und Frauen von der Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung nicht ohne weiteres erfaßt worden, es sei denn, daß sie keine normale Arbeitszeit mehr oder als selbständige Berufstätige nur fünf oder weniger Goltdarfsmitglieder gehabt hätten. Zweitens aber muß der zivile Versorgungsapparat im ganzen wesentlich verkleinert werden, weil er vielfach einen starken Leerlauf aufweist und dementsprechend im Verhältnis zu dem tatsächlichen Warenumsatz unverhältnismäßig viel Arbeitskräfte und wirtschaftliche Leistungen in Anspruch nahm. Durch die Still-

legung oder Zusammenlegung von Betrieben tritt mithin eine echte Rationalisierung ein. Die das ganze zivile Leben und die deutsche Wirtschaft auf das schärfste erfassende Mobilmachung vorhandener Kräfte reservieren für den totalen Kriegseinsatz schafft nicht nur für Industrie, Handel und Handwerk den Zwang zur rationalsten Gestaltung des Wirtschaftsprozesses und der Wirtschaftsstruktur im einzelnen und im ganzen. Das gleiche gilt für die von diesem Krieg bedingten Rückschlüsse auf die für den Krieg nicht voll eingesetzten Arbeitskräfte und Wirtschaftskräfte ebenfalls erlassenen Arbeitsgesetze. Somit hat dieser für den einzelnen sicherlich vielfach schwer empfundene Vorgang auch eine sehr bedeutende positive wirtschaftliche Seite (ganz abgesehen von der positiven Einwirkung im Sinne einer härteren und totaleren Kriegsauffassung), weil wir nämlich auf diese Weise in unserem Bemühen, auch im Kriege eine konsequente nationalsozialistisch geführte und aufgebaute Wirtschaft zu verwirklichen, einen guten Schritt vorwärts kommen.

Drittens aber wird durch diese Aktion auch noch eine wesentliche Ersparnis an volkswirtschaftlicher Energie erzielt, indem die stillgelegten Betriebe in Zukunft keinen elektrischen Strom, kein Gas, keine Kohle und keine Packstoffe, keine Wasser, weder Reichsbahn, Post, Speditoren und sonstige Arbeitskräfte in Anspruch nehmen und gewisse, für die kriegswichtige Wirtschaft notwendige Geräte, wie Schreibmaschinen, Telefonapparate u. a. m., zusätzlich freigegeben werden können. Viertens schließlich werden auch für die Rüstungsproduktion genutzte Räumlichkeiten frei, z. B. durch die Stillelegung von Warenhäusern oder anderen Großfirmen, und es werden Büroräume für kriegswichtige Verwaltungen in stillgelegten Geschäften eingerichtet werden können, wenn bisher von diesen Stellen der so dringend benötigte Wohnraum oder Hotelzimmer in Anspruch genommen wurden, was ja leider in großem Umfang der Fall ist.

Der Nutzen, den die kriegsbedingte Verkleinerung des Versorgungsapparates mit sich

Ein Jahr Agrarordnung in den besetzten Gebieten

Von Hans-Joachim Rietsch

Ministerialdirektor und Kriegsverwaltungschef

Als vor einem Jahr von dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, die neue Agrarordnung verkündet wurde, da wurde damit ein entscheidender Schritt getan für die künftige Gestaltung des Schicksals der vom Bolschewismus befreiten Ostvölker, in deren Geschichte die Bodenfrage immer eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Die umgelöste Bauernfrage hat das Zarenreich nie zu einer inneren Festigung und einer echten wirtschaftlichen Blüte kommen lassen. Immer wieder gingen von Bauertum Erschütterungen aus, die schon einmal im Jahre 1905 den Bestand der Zarenherrschaft in Frage stellten und dann im Jahre 1917 wesentlich zu ihrem Sturze beitrugen. Durch die betrügerische Losung „Den Bauern das Land“ verstand es Lenin, im entscheidenden Augenblick der bolschewistischen

Deutsche Freiheit, Deutcher Gott, Deutcher Glaube ohne Spott, Deutches Herz und Deutcher Stahl sind der Helden allzumal.

ERNST MORITZ ARNDT

schen Revolution die Bauernschaft auf seine Seite zu bringen.

Nachdem aber der Bolschewismus die Macht an sich gerissen hatte, zeigte es sich, daß er seiner Natur nach ein bauernfeindliches Regime ist. Die Unterdrückung und Ausbeutung des Bauertums führte in den ersten Jahren der bolschewistischen Herrschaft zu einem völligen Verfall der Landwirtschaft und zu den katastrophalen Hungersnot des Jahres 1921. Nur durch eine völlige Kursänderung und durch weitgehende Zugeständnisse an die Bauernschaft gelang es Lenin damals, sich an der Macht zu halten. Aber die Atempause dauerte nicht lange. Als Stalin im Jahre 1929 das gewaltige Rüstungsprogramm der Fünfjahrespläne in Angriff nahm, wurde die Kollektivierung der Landwirtschaft zu einem notwendigen Bestandteil dieses Programms, um damit die Bauernschaft endgültig dem Bolschewismus zu unterwerfen, zu sie in ein rechtloses Landproletariat zu verwandeln und restlos für die Zwecke der staatlichen Aufrüstung ausbeuten zu können.

Als die deutsche Wehrmacht die Ostgebiete besetzte, war das Bauertum in diesem Raum bereits vollständig zum Erliegen gebracht. Die Landwirtschaft des ganzen gebieten bestand nur noch aus Großbetrieben bolschewistischer Prägung, den Staatsgütern (Sowchosen) und den durch die zwangsweise Zusammenlegung der ehemaligen Bauernbetriebe entstandenen Kollektivwirtschaften (Kolkchosen). Ganz vereinzelt fanden sich hier und da einige Einzelbauern, die es verstanden hatten, sich auf einem kleinen Stückchen Land zu behaupten und durch gelegentlichen Nebenverdienst kümmerlich ihr Leben fristeten.

Für die deutsche Verwaltung, die das schwierige Erbe dieser bolschewistisch geformten und verunstalteten Landwirtschaft antreten mußte, entstand die Frage, wie man ohne Störungen der Produktion zu einer möglichst raschen Gesundung und Normalisierung der Verhältnisse gelangen konnte. Es war unmöglich, nun etwa den Dingen freien Lauf zu lassen und der Landbevölkerung die weitere Gestaltung ihres Schicksals selbst in die Hand zu geben. Das hätte nach allen Erfahrungen der dortigen Geschichte zunächst zu einem chaotischen Durcheinander geführt, wobei ein jeder versucht hätte, von dem frei gewordenen Kollektivgutem an Inventar, Vieh und Land möglichst viel zu erraffen.

Die landwirtschaftliche Erzeugung dieses Raumes ist für die weitere Kriegführung und das ernährungswirtschaftliche Gleichgewicht des europäischen Kontinents von gewicht so ausschlaggebender Bedeutung, daß sie so ausschlaggebender Bedeutung hat, in keinem Falle irgendwelchen Erschütterungen oder gewagten Experimenten ausgesetzt werden durfte. Andererseits war das Bestreben der deutschen Verwaltung, die bolschewistischen Wirtschaftsformen möglichst schnell zu beseitigen. Auch im Interesse der landwirtschaftlichen Erzeugung mußten Schritte unternommen werden, um die Landbevölkerung, die sich unter den Sowjets nur widerstrebend in das Kolchoswesen gefügt hatte, von dem Druck des bolschewistischen Erbes zu befreien und ihr den Weg in eine bessere Zukunft zu weisen.

Die neue Agrarordnung verkündete vor einem Jahre den vom Bolschewismus bereits

VÖLKISCHER BEOBACHTER

freiten Ostvölkern die grundsätzliche Abschaffung des Kolchosystems und den allmählichen Übergang zu einer nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen betriebenen Landwirtschaft. In dem einen Jahre, das seit her vergangen ist, sind bereits auf Grund des Agrarereasses bedeutende Veränderungen in der Landwirtschaft der besetzten Ostgebiete vor sich gegangen. Dem nationalsozialistischen Grundsatz entsprechend, daß es in wirtschaftlichen Dingen kein starres System gibt, hat die Agrarordnung alle Möglichkeiten offen gelassen, die sich bei der Neuordnung der landwirtschaftlichen Verhältnisse den gegebenen natürlichen Bedingungen anzupassen. Infolgedessen ist auch in den nördlichen und mittleren Landesteilen anders vorgegangen worden als im Süden. Hier waren die Voraussetzungen für die landwirtschaftlichen Großbetriebe infolge des stark aufgelöseten Geländes, das nicht die großen zusammenhängenden Flächen der südlichen Steppen kennt, von vornherein wesentlich ungünstiger.

Auch zur Sowjetzeit hatte sich in diesen Gegenden die Großbetriebsform und die Übermechanisierung des landwirtschaftlichen Betriebes nicht so eindeutig durchgesetzt wie im Süden. Hier konnte daher die Auflösung der Kolchosen wesentlich schneller durchgeführt werden. Dazu kommt, daß der Siedlungscharakter dieser Gegenden mit ihren verhältnismäßig kleinen Dörfern und Weilern im Gegensatz zu den riesigen Hausdörfern der Steppe die Aufgliederung der Kolchos bedeutend erleichtert. Die Kolchos erstreckten sich hier im allgemeinen über mehrere Siedlungen, obwohl sie in ihrem Umfange erheblich kleiner waren als die Großkolchos des Südens.

In den nördlichen und mittleren Landesteilen ist bereits im vergangenen Jahre ein fast vollständiger Übergang von der kollektiven zur Einzelnutzung des Bodens erfolgt. Den Bestimmungen der Agrarordnung entsprechend wurde die Dorflur dabei nicht in eine Unzahl kleiner, in sich abgeschlossener Betriebe aufgelöst, sondern jedes Feld für sich unter die anteilberechtigten Dorfbewohner aufgeteilt. Nur durch die Anwendung dieser einfachsten Form der Aufteilung eines Großbetriebes war es möglich, diese Maßnahme im Verlaufe eines Jahres ganz allgemein durchzuführen. Dadurch, daß die einzelnen Hofstellen in jedem Felde der Fruchtfolge ihrer Feldstreifen nebeneinander liegen haben und durch den Flurzug miteinander verbunden sind, können sie durch gegenseitige genossenschaftliche Hilfe in einer Landbaugenossenschaft das knappe landwirtschaftliche Inventar besser ausnutzen und auch die vorhandenen landwirtschaftlichen Maschinen zur Anwendung bringen.

Die Landbevölkerung hat die Durchführung dieser Maßnahmen auf das freudigste begrüßt. Das Inventar und Vieh der Kolchos ist an die anteilberechtigten Hofstellen oder, soweit es nicht ausreichte, an Gruppen von ihnen verteilt worden. Mit großer Eifer ist die Landbevölkerung daran gegangen, altes bäuerliches Inventar, das zur Zeit der Kolchos nutzlos herumgelegen hatte und verfiel, instand zu setzen und mit primitiven Mitteln sich selbst landwirtschaftliche Geräte herzustellen. Überall regt sich neues Leben. Bei der Frühjahrsbestellung und auch bei der Herbstbestellung des vergangenen Jahres hat sich der neu erwachte Arbeitseifer der Landbevölkerung sehr günstig ausgewirkt.

In der Ukraine konnte wegen der anders gearteten natürlichen und betriebswirtschaftlichen Verhältnisse nur langsamer vorgegangen werden. Auch hier wurde den Bestimmungen der Agrarordnung entsprechend der Übergang zur Einzelnutzung des Bodens auf der Grundlage der Landbaugenossenschaft in Angriff genommen. Er mußte aber hier planmäßig gesteuert werden und konnte daher nur in dem Umfange erfolgen, in dem eine ordnungsmäßige Landvermessung durchgeführt werden konnte. Außerdem mußten die besonderen Probleme berücksichtigt werden, die

Im Osten erneut 157 Sowjetpanzer abgeschossen

Südlich des Ladogasees bisher 605 bolschewistische Panzer vernichtet

Berlin, 16. Februar

Bel den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront vernichteten die deutschen Truppen am 15. 2. allein 157 Sowjetpanzer. Daneben hatte der Feind durch Luftangriffe, Artilleriebeschuß und Infanteriekämpfe weitere hohe Ausfälle an Menschen, Waffen und Gerät.

Bei Noworossijsk bombardierten unsere mehrfach angreifenden Kampfflugzeuge die sich an den Stelhängen festklammernden Bolschewisten. Sie zerschlugen vor allem die an Land gebrachten feindlichen Geschütze und verhinderten dadurch weitere Angriffsversuche der Sowjetinfanterie. Im Norden des Kuban-Brückenkopfes stieß der Feind an mehreren Stellen in Bataillons- bis Regimentsstärke vor. Er konnte sich aber gegen den Widerstand unserer Truppen, die dabei zwei Panzer abgeschossen, nicht durchsetzen. Feindliche Kampfgruppen, die vorübergehend in die Hauptkampflinie eindrangen, wurden im Gegenangriff zusammengeschlagen. Kampfflugzeuge klärten im Raum nördlich Krasnodar auf und bombardierten einen größeren Verkehrsknotenpunkt. Lagerschuppen und viel rollendes Material gingen nach Treffern in Flammen auf.

Nördlich der Donmündung haben Schützenschleier bei der planmäßigen Räumung von Rostow, ohne angegriffen zu werden, die Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten. Sie gingen sodann in ihre Abschnitte in der neuen Verteidigungszone zurück. Weiter nördlich und nordwestlich führten die Bolschewisten zahlreiche Durchbruchs- und Fesselungsangriffe. Sie scheiterten sämtlich unter sehr schweren Verlusten für den Feind, der hier allein 42 Panzer einbüßte, ohne die Absichten unserer Führung durchkreuzen zu können. Schwere Waffen hatten den Hauptanteil an der Vernichtung dieser Kräfte. Durch Aufklärungsflugzeuge erkannte feindliche Batterien wurden von Luftwaffenflak niedergeschlagen. In direktem Beschuß zerschlugen Volltreffer 12 feindliche Flakgeschütze, eine vollständige Batterie von Salvengeschützen sowie zahlreiche Maschinengewehre und Granatwerfer. Kampfflugzeuge griffen trotz un-

günstiger Witterung feindliche Kolonnen und Stützpunkte an Ihre Bomben zerstörten zahlreiche Fahrzeuge und setzten die sichernenden Flakbatterien außer Gefecht.

Im Raum von Charkow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt von unseren Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wurden, drängen nördlich Teile der feindlichen Angriffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufeinander folgenden Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Auch nördlich Kursk hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. An einer Stelle, die nur von schwachen Kräften gesichert war, gelang es dem Feind, vorübergehend einzubrechen. In energischem Gegenstoß warfen sich die zusammengefaßten Sicherungen der Bolschewisten entgegen und schlugen die mehrere Kilometer nach Südosten zurück. Kampf- und Sturmkommandos zerschlugen in überraschenden Bombenangriffen über 100 Fahrzeuge sowie mehrere Geschütze und zersprengten feindliche Infanteriekolonnen auf dem Marsch zur Front.

Im Raum von Orel führte der Feind seine örtlichen Vorstöße nicht weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des Ilmenensees seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. Novem-

ber 1942 nun zum dritten Male wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere infolge des vorangehenden Tauwetters auch oft bis zum Knie im Schmelzwasser stehend kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden sechs Divisionen und vier Panzerregimenter mit starkem Artillerieunterstützung und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen. Kleine örtliche Einbrüche wurden sofort abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt. Die auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfenen Sowjets verloren bei diesen erbitterten Kämpfen 52 Panzer.

Weitere 41 Panzerkampfwagen büßten die Bolschewisten an der Front zwischen Wolchow und Ladogasee ein. Auch dort scheiterten die mit starken Infanterie- und Panzerkräften unternommenen erneuten Versuche, die Front zu durchbrechen, am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei diesen schweren Abwehrkämpfen halfen die im Erdkampf eingesetzten Einheiten der Luftwaffenflak ebenfalls unseren Grenadiere beim Brechen des bolschewistischen Ansturms. Zwei Flakkompanys zerschossen auf kürzester Entfernung allein 29 feindliche Panzer. Zusammen mit den neuen Abschüssen haben unsere Truppen an den Fronten zwischen Wolchow und Ladogasee seit dem Beginn dieser erbitterten Abwehrkämpfe am 12. Januar bisher 605 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Der Zweck der Stilllegung von Betrieben

Neue Kämpfer und bessere Waffen

(Fortsetzung von Seite 1)

Unter diesen Voraussetzungen wird das deutsche Volk die Eingriffe in die private Existenz des einzelnen, die jetzt notwendig geworden sind, nicht nur billigen, sondern es wird sie verlangen, weil hierdurch der Front neue Kämpfer und mehr und bessere Waffen zugeführt werden.

Die technischen Voraussetzungen für die Steigerung der Rüstungsproduktion, die der

Führer verlangt, sind durch den mit außerordentlichen Erfolgen durchgeführten Rationalisierungsprozeß im vergangenen Jahre geschaffen worden. Jetzt kommt es darauf an, für die zur Front einberufenen Arbeitskameraden Ersatzkräfte zu beschaffen und darüber hinaus noch neue Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft zuzuführen, damit die Produktion von Rohstoffen und Rüstungsgütern weiter vermehrt und verbessert werden kann.

Diesem Appell an die Vernunft und die Verantwortung ist das deutsche Volk, sind die einsatzfähigen Männer und Frauen und insbesondere auch die jetzt von der zivilen und wirtschaftlichen Generalmobilisierung erfaßten deutschen Wirtschaftskreise mit größter Bereitschaft und mit höchster Einsatzfreudigkeit gefolgt.

Die Aufgaben der Propaganda

Den Schluß der Tagung bildete eine programmatische Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab den für die propagandistische Arbeit in Partei und Staat verantwortlichen Männern ein Bild vom Schicksal unseres Volkes und schilderte die sich aus der bolschewistischen Bedrohung und der dagegen angesetzten totalen Mobilisierung des Reiches ergebenden Folgerungen und Aufgaben.

Dr. Goebbels sprach in diesem Zusammenhang von der Totalisierung der Partei als der beruflichen Führerin der Totalisierung des Krieges. Sie sei es gewohnt, vor gewaltige Aufgaben gestellt zu werden, und sie werde auch in den kommenden Monaten mit Improvisationskunst, Energie und revolutionärem Plan die Voraussetzung schaffen für den totalen Krieg und damit für den totalen Sieg.

Für die Männer der Propaganda ergaben sich aus den kriegsentscheidenden Problemen, die der Heimat und insbesondere der Partei zur Lösung aufgetragen seien, weittragende Aufgaben. Ausgestattet mit den Erfahrungen der Kampftzeit, sei es nun ihre vornehmste Aufgabe, die unerbittlichen Lehren und ethernen Konsequenzen dieses Krieges dem Volke klar zu machen, seine entschlossene Einsatzbereitschaft zu lenken und ihm in der Überwindung aller Schwierigkeiten helfend zur Seite zu stehen.

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Osten

Tunesien: Feind unter schweren Verlusten nach Westen zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort.

An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt.

Erfolgreiche Durchbruchversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste.

Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zehrkämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teilkraften wurden zwanzig Panzer vernichtet.

Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kursk führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Südöstlich des Ilmenensees nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet. In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen zwanzig Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Japaner versenken Schweren Kreuzer

Genf, 16. Februar

Amtlich wurde in Washington, wie Reuter meldet, mitgeteilt, daß die Japaner im Südpazifik zwischen dem 29. Januar und dem 4. Februar einen us-amerikanischen Schweren Kreuzer und einen Zerstörer versenkten.

Ritterkruzenträger Oberleutnant Gildner errang seinen 40. Nachtjagdsieg

Berlin, 15. Februar

Bei der Abwehr der britischen Luftangriffe auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 15. Februar errang Ritterkruzenträger Oberleutnant Gildner seinen 39. und 40. Nachtjagdsieg.

Das Ritterkreuz

Berlin, 16. Februar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Ernst Otto, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Hauptmann Hans-Joachim Wissemann, Kompaniechef in einem Kradschützen-Bataillon, Stabsfeldwebel Ewald Mrussek, Zugführer in einem Feldbataillon, Oberfeldwebel Ernst Wawroek, Zugführer in einem Jäger-Regiment, Feldwebel Edwin Stolz, Zugführer in der Panzer-Jäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments.

Aus der Ostfront starb dem Fliegerarzt der Leutnant Heinz Grabar, Staffelfeldkapitän in einem Sturmjagdschwader, dem der Führer am 19. Juni 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanal- und Küste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 16. Februar

Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen, 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei derselben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet.

24 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen und am Boden zerstört. Ein amerikanisches P-40-Flugzeug wurde vom Feuer unserer Bodeneinheiten zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangen genommen.

Ein englisches Jagdflugzeug wurde vor der afrikanischen Küste von unsern Torpedoflugzeugen zum Absturz gebracht. Es fiel ins Meer. Eine unserer Unterseeboote ist nicht an seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet.

Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einfüge auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und fünfzehn Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgeleitet.

Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einfüge und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch vier Verletzte.

Bei Solci (Syracus) stürzten zwei Spitfire infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Massendemonstration in Schanghai gegen England und USA.

Schanghai, 16. Februar

In Schanghai verpflichteten sich am Montag in einer Massenversammlung 100.000 Chinesen, sich daranzusetzen, um auf Japans Seite England und die USA zu schlagen. Ansprachen wurden vom Bürgermeister von Schanghai, dem nationalchinesischen Propagandaminister und dem japanischen Gesandten gehalten. Zum Schluß der Veranstaltung demonstrierten die Teilnehmer in drei großen Gruppen für die Vernichtung Englands und der USA.

Präsident Morinigo wiedergewählt

Buenos Aires, 16. Februar

Bei den Staatspräsidentenwahlen in Paraguay erhielt nach halbamtlichen Informationen der bisherige Staatspräsident Morinigo als einziger Kandidat 85 v. H. aller Stimmen. Die restlichen 15 v. H. entfielen auf die Opposition. Somit wird Morinigo für weitere fünf Jahre die Regierung beibehalten.

Hungerkrawalle in Damaskus

Rom, 16. Februar

In Damaskus unternahm die hungernde Bevölkerung, wie der „Messaggero“ meldet, erneut zahlreiche Angriffe auf Lebensmittelhandlungen. Die Polizei schoß mehrfach in die Menge. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Aus Syrien verlautet ferner, daß die englischen Behörden, um den nordamerikanischen Einfluß auszuschalten, in USA-Sold stehende Agenten unter falschem Vorwand verhafteten.

Herausgeber: Alfred Rosenberg, Hauptschriftleiter: Wilhelm Weis, Stellvertreter: Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Muehlstein, Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ernst von Westermann, Verlag: Fr. Ehr. Naack, G. m. b. H., München. Druck: Buchvertriebshaus M. Müller & Suhn, München. Zur Zeit Preisliste Nr. 19 gültig.

„Deutsche Landschaft“ / Eine Grad-Ausstellung in Nürnberg

Nürnberg, 16. Februar

Hermann Grad, ein Meister des deutschen Landschaftsbildes, feiert am 15. Februar seinen 66. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat die Stadt der Reichsparteitag, an deren Akademie der bildenden Künste Hermann Grad durch die Ernennung des Führers seit 1941 Direktor ist, zusammen mit dem Direktor der Städtischen Galerie und Sammlungen, Dr. Eberhard Lutze, eine Ausstellung eröffnet, die Gemälde, Zeichnungen und Radierungen umfaßt.

Grads Frühwerke aus den Jahren 1912 bis 1924 sind meist kleine Genrebilder, denen ein Hauch von Schwung und Spitzweg anhaftet, ohne daß der Maler den Stil eines seiner Vorbilder oder Lehrer nachgeahmt hätte. Grad ist trotz mancher Angriffe seinen eigenen Weg gegangen, insbesondere um irgendein Programm. Den Anfangs dunkel gehaltenen Kleinbildern, wie der „Spaziergang im Walde“, an dem die Berührung mit Altendorf zu spüren ist, folgt eine Zeit der Anhehlung, verbunden mit einer stark romantischen Fülle, wie in der „Spazierfahrt“, dem „Bergweglein“ und dem „Blick auf den Ammersee“. Mit besonderer Vorliebe wählte er das Motiv des Moores, des Wassers („Oberbayerisches Moor“, „Ludwig-Donau-Main-Kanal“), abwechselnd von den sonst sehr geliebten Bildern ist die Studie „Lugener See“ in kräftigen, satten Farben gehalten.

Die Jahre von 1927 bis 1929 waren Grads produktivste Zeit, in ihr entstanden viele kleine Studien, die später in Großbilder übertrugen wurden. Der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Grad vor allem durch seine Bilder im Hause der deutschen Kunst, die in vielfältiger Motivwahl von dem Reichtum deutscher Landschaftskünsten die meisterliche Finesseführung schon die brünnliche Tönung, in Verbindung mit der seinen Bildern eigenen Lichtwirkung, deren Zusammenklang schon bei den München gezeigten Gemälden zahlreiche Bewunderer und Freunde gefunden hatte, offenbar sich in dieser Schöpfung in der Fülle der hier gezeigten

Bilder in besonderem Maße. Grads Gemälden ist der feste Rhythmus der Komposition eigen, meist sieht der Beschauer von einem erhöhten Standpunkt in die Landschaft, seine Farbenskala ist von durchsichtigem Schein; hier zeigt sich die formale Bewältigung einer innig geschauten Welt. Um nur einige Werke aus der reichen Zahl der hier ausgestellt zu nennen: der „saftige Glanz der über „Hornburg am Main“ zeigt, gibt der Landschaft ihr Gepräge, so wie die türmenden Wolken und das spiegelnde Wasser dem „Rhein bei Nymwegen“ mit den schmalen Streifen dunklen Landes, so wie sich in den früheren Bildern das Studium der Niederländer und Cranachs d. Ä. zeigt, mit sich in dem „Tausendstufen“, das zwischen schwellenden grünen Hügeln liegt, die Verwandtschaft mit Rosa Thoms auf. Eine romantische Palette leuchtet in „Fahrt am Main“.

Neben den Beispielen der Naturstudien, die in wenigen Stunden entstanden sind — Grad ist immer ein eifriger, beinahe besessener Arbeiter gewesen —, finden sich die Ausführungsarbeiten im Großformat, die trotz ihrer Monumentalität nichts an Innigkeit und Tiefe verloren haben. Als Übergang zu der heutigen Ausdrucksform, die eine Auflockerung zu erfahren scheint, finden sich die Bilder aus der sog. „grünen“ Schaffensperiode 1928/29.

Im Mittelpunkt der Ausstellung finden sich drei Leihgaben aus der Neuen Reichskanzlei, die zu den von Grad gemalten sechs Sinnbildern der deutschen Landschaft gehören: „Der See“, „Der Fluß“, „Das Bächlein“; sie zeigen trotz des Größenmaßes das Idyllische der Landschaftskunst und eine innige Vergesslichkeit von Enfall und Zärtlichkeit. Ein immer wieder gewandelter und immer neu entstehendes Motiv ist die fränkische und ständische Landschaft, das kleine Dorf, das in der Weite des Landes geborgen liegt.

Sehr reizvolle Ideenskizzen aus dem Modellieren der Neuen Reichskanzlei, eine zarte Bleistiftzeichnung, Illustrationen und zahlreiche Radierungen runden das Bild. Sie zeugen von einer unerschöpflichen Liebe zur deutschen Heimat, denn nur mit dieser Liebe im Herzen kann ein Meister sein Schaffen dem deutschen Landschaftsbild weihen.

Renate Heidner

Opernaufführungen der Akademie

München, 16. Februar

Es ist immer wieder interessant, der großen Wirkung von beliebigen Ausschnitten bekanntester Opernwerke in der Akademie der Tonkunst nachzuspüren. Die Szene ist primitive Andeutung, das Ensemble muß, zumal in dieser Zeit, mit Mühe und oft in Eile zusammengestellt und eingestimmt werden. Mit den weiblichen Studierenden geht es noch einfacher, aber die jungen Männer, kunstbegeistert, haben jetzt oft einen vieljährigen Wehrmachiendienst hinter sich und müssen die Härte der militärischen Haltung in musikalisch-geistige Geschwindigkeit umwandeln. Man sieht das alles und bewundert es so sehr, wie zwingend der künstlerische Drang in die Zukunft weist. Dazu kommt noch eine Klavierbegleitung als Ersatz. Was erreicht werden muß und erreicht wird, kann man nur erraten, wenn man von der

verschiedenartigen der Schülerbegabung, von der Gefahr äußerlicher Nachahmung bekannter Vorbilder und der Gefahr des Improvisationskuns, Energie und revolutionärem Plan die Voraussetzung schaffen für den totalen Krieg und damit für den totalen Sieg.

Für die Männer der Propaganda ergaben sich aus den kriegsentscheidenden Problemen, die der Heimat und insbesondere der Partei zur Lösung aufgetragen seien, weittragende Aufgaben. Ausgestattet mit den Erfahrungen der Kampftzeit, sei es nun ihre vornehmste Aufgabe, die unerbittlichen Lehren und ethernen Konsequenzen dieses Krieges dem Volke klar zu machen, seine entschlossene Einsatzbereitschaft zu lenken und ihm in der Überwindung aller Schwierigkeiten helfend zur Seite zu stehen.

Die 2. Symphonie von Ernst Pappig erlebte in Bonn ihre erfolgreiche Uraufführung. Das vierstimmige Werk ist seinen künstlerischen Ethos nach eine Schöpfung von großem Wert. Der erste Satz beginnt mit einer weit und erhaben gemantelten Einleitung, der sich ein schwermütiges Allegro anschließt. Harmonisch ohne jegliche Überladung, jedoch reizvoll in vielfachen Beleuchtungswechsel von Dur und Moll, besitzt dieser Teil durch seine rhythmische und melodische Kraft, Der letzte Satz ist von langsamer Ruhe getragen, thematisch einfach und unmittelbar ansprechend.

Deutsche Films als Meister. Die größte ungarische Filmgesellschaft „Hungaria“ veranstaltet allwöchentlich Filmabende ausschließlich für Schauspieler, Regisseure und Hersteller, damit die aus ungarischen Filmschaffern unmittelbar beteiligten Personen an Hand von belehrenden Erläuterungen besondere Feinheiten neue Kenntnisse und Anregungen für ihre Arbeit gewinnen können. Zur Vorführung gelangen in erster Linie deutsche Filme, die erst später öffentlich gezeigt werden.

Die Jugendwerkstatt Albrecht Dürers, ein Werk des Pfaffenbüchleins, das seinen Vater, den Gold-

schmid Dürer, darstellt, wurde in einem Bild entdeckt, das der bekannte Restaurator Hamcke in Schleswig auf der Burg Rastenburg bei Amanshausen zur Restaurierung empfing.

Neuer Lieder-Zyklus von Heinz Bongartz. In einem von Generalmusikdirektor Heinz Bongartz geleiteten Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters Saarbrücken brachte Bongartz seinen lyrischen Zyklus für Sopran und Kammerorchester „Japanischer Frühling“ in der Nachdichtung von Hans Bethge zur Uraufführung.

Carl Schürich erzielte in Florenz mit dem dortigen städtischen Orchester einen großen Erfolg mit Werken von Bruckner, Beethoven, Wagner und Mahler.

Nachrichtig für Fronturlaub. Um den Fronturlauben die oftmals lange Wartezeit auf dem Bahnhof abzukürzen, wurde jetzt erstmalig im Planetarium zu Berlin ein Nachtkino eröffnet, das den Soldaten bei ihrem Eintritt die Möglichkeit gibt, neben der Wochenachttage zwei Spielfilme zu sehen, um die ungemütliche Bahnhofsatmosphäre mit der freundlichen Welt des Films zu vertauschen. Diese Einrichtung, die sicher von den Urlaubern mit großer Freude angenommen wird, soll sich jedoch nicht nur auf Berlin beschränken, wie uns mitgeteilt wird, hauptsächlich die Reichspropagandaabteilung der NSDAP, auch in anderen Gauen Deutschlands an großen, feinstabnaktiven Orten solche Nachtkinos einrichten.

Bayerisches Staatsschauspiel. Das Bayerische Staatsschauspiel nimmt „Maria Stuart“ von Friedrich von Schiller in der Inszenierung von E. A. Winds a. G. wieder in den Spielplan auf. Die erste Aufführung ist am 20. Februar 1943 im Prinzregententheater.

Der Rundfunk am Mittwoch. Reichsprogramm 16.00—17.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.00—19.15 Uhr: bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45—20.00 Uhr: Politische Vortrag. 20.15—21.00 Uhr: „Musik, die nie verblasst“. 21.00—22.00 Uhr: Aus dem „Zeigenorcheron“ von J. Strauß.

Deutschlandwender. 11.30—12.00 Uhr: Über Land und Meer. 17.15—18.30 Uhr: Bach, Haydn, Mozart. 20.15—21.00 Uhr: Salsburger Mozartkonzert. 21.00—22.00 Uhr: Opern- und Konzertmusik von Weber.